

WERNER NEUMANN

AUF DEN
LEBENSWEGEN
JOHANN
SEBASTIAN
BACHS



DEN SATZ UND DRUCK FÜHRTE AUS VEB VEREINIGTE DRUCKEREIEN, WERK II, MAGDEBURG.
DIE RASTERÄTZUNGEN LIEFERTE DIE GRAPHISCHE KUNSTANSTALT G. REBNER & CO. IN
LEIPZIG. DIE BINDEARBEIT ÜBERNAHM DIE GROSSBUCHBINDEREI H. SPERLING IN LEIPZIG.
DIE GESAMTE TYPOGRAPHISCHE UND EINBANDGESTALTUNG BESORGTE HORST ERICH WOLTER
IN LINDENTHAL-LEIPZIG.

WERNER NEUMANN

AUF DEN LEBENSWEGEN JOHANN SEBASTIAN BACHS



WERNER NEUMANN

AUF DEN
LEBENSWEGEN
JOHANN
SEBASTIAN
BACHS

1953

VERLAG DER NATION

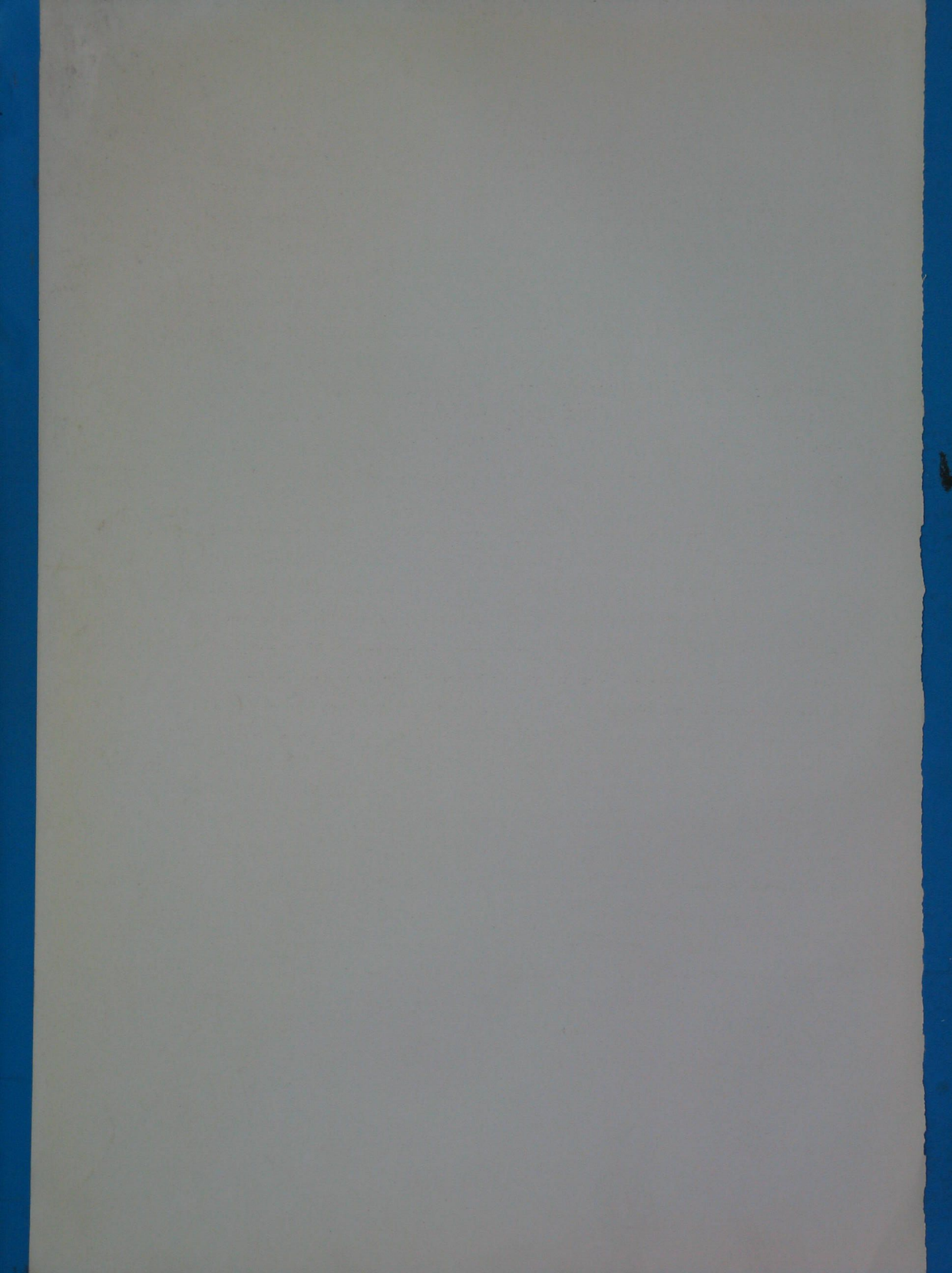
54408/02

1. bis 20. Tausend

Copyright 1953 by Verlag der Nation · GmbH · Berlin · Lizenz-Nr. 29-400/32/52

IV-14-26

DER BACHSTADT
LEIPZIG
UND ALLEN ANDEREN STÄTTEN
ERNSTER BACHPFLEGE
GEWIDMET



Ein Bildband vermag wenig und viel zum Verständnis des Bachschen Lebens und Wirkens beizutragen. Wenig angesichts der Tatsache, daß ja das Kernstück in der Erscheinung dieses großen Meisters das musikalische Werk ist, das keiner bildhaften, sondern klanglichen Wiedergabe, keiner schauenden, sondern hörenden Erlebnishaltung bedarf; viel dagegen, wenn man an den Bachschen Lebensweg denkt, der ja mit seinen landschaftlichen und gesellschaftlichen, dienstlichen und häuslichen Situationen durchaus der Schauwirkung offen steht. So mag es gerade für den, der sein Bach-Erlebnis als Hörer zu gewinnen pflegt, besonders reizvoll sein, nunmehr auch als Betrachter der reichlich erhaltenen lebensgeschichtlichen Dokumente und historischen Bilder seine Bach-Vorstellung zu verlebendigen.

Zunächst sind es natürlich die Bildnisse des Meisters selbst und seiner näheren Familienumgebung, die unmittelbar zu uns sprechen. Wie glücklich wären wir, wenn auch das Antlitz von Bachs Frauen Maria Barbara und Anna Magdalena in einer zeitgenössischen Darstellung auf uns gekommen wäre! Aber auch der weitere Lebensraum Bachs gewinnt für uns an Plastik, wenn wir die Porträts jener Persönlichkeiten auf uns wirken lassen, die als Freunde oder Gegner, leidenschaftliche Förderer, sachliche Kritiker oder hemmende Bürokraten das Bachsche Schaffen beeinflußt haben. Den Bildnissen stehen die handschriftlichen Dokumente, wie sie in Briefen, Eingaben, Widmungen, Zeugnissen, Quittungen vorliegen, kaum an suggestiver Aussagekraft nach. Selbst dem graphologisch ungeübten Betrachter wird der flüssige, aber markante Duktus der Bachschen Handschrift in ihrer zuchtvollen Wohlgeordnetheit etwas von der künstlerischen Formkraft verraten, wie sie uns in seinen Musikschöpfungen entgegentritt. Wir erleben gleichzeitig die vielen kleinen Anlässe des Alltags mit, die dem Meister die Feder in die Hand zwangen, um freudige oder ärgerliche, dienstliche oder familiäre Angelegenheiten mit Bestimmtheit zu regeln. Am nächsten aber glauben wir der reichen Schöpferpersönlichkeit zu sein, wenn wir die vielgestaltigen Notenzeichen betrachten, mit denen der Komponist in tage- und nächtelanger Konzentration seine unergründlichen Klangphantasien auf das Papier bannte. Die Entwicklung seiner Notenschrift läßt sich in großen Zügen von der zierlichen Partituraufzeichnung der Mühlhausener Ratskantate (Seite 72) über die schwingenden Notenformen der glückhaften Köthener Periode (Seite 123, 127) bis zu den durchgeistigtesten Zeichen der altersreifen Kunst der Fuge (Seite 291–293) verfolgen. Weitgehend gleicht sich dabei die Handschrift der jeweiligen Schaffenssituation an. Von wundervollem Ebenmaß, und doch frei von jeder Schablone ist die ausgeprägte Schön- und Schmuckschrift, die in Widmungswerken, etwa den Brandenburgischen Konzerten (Seite 125), auftritt oder gelegentlich zur ornamentalen Gestaltung eines Titelblattes führt (Seite 126). Aber auch die Alltagsreinschrift, die sich natürlicherweise dort einstellt, wo eine schon früher entstandene Vorlage verarbeitet werden kann, ist stets von hoher ästhetischer Gesamtwirkung (Seite 180–181). Als weit aufschlußreicher erweist sich aber ihr Gegenteil, die flüchtige Konzeptschrift Bachs,

die dem lebhaften Gedankenflug des Musikschöpfers nachzueilen versucht (Seite 269). Die hierbei auftretenden Korrekturen, Verwerfungen und Neuanfänge gestatten uns gelegentlich wertvolle Blicke in Bachs Kompositionswerkstatt, wie sie dem Hörer, der nur die Endgestalt des Kunstwerkes kennt, notwendigerweise verwehrt sind (Seite 277). Wie lebendig kann eine Notenseite für uns werden, wenn wir beobachten, wie geschickt Bach über den verfügbaren Platz disponiert, wie er den dauernden Kampf mit der Raumnot siegreich besteht (Seite 240) und gegebenenfalls sogar zur abkürzenden Tabulaturenschrift greift, wenn der veranschlagte Platz doch einmal nicht ausreicht (Seite 103)! Neben den eigenschriftlichen Dokumenten sind es natürlich auch die Aktennotizen, Urkunden, Kirchenbucheinträge, Protokolle und Urteile von Zeitgenossen, die in ihrer Originalgestalt die jeweilige Lebenssituation widerspiegeln. Aber auch die historischen oder neueren Ansichten der verschiedenen Bach-Orte, -Wohn- und -Wirkungstätten vermögen ganz anders als wortreiche Beschreibungen unser Bachbild lebendig auszugestalten.

So konnte versucht werden, in abwägender Mischung dieser vielfältigen Möglichkeiten die Lebensgeschichte Bachs in Bildern und Dokumenten nachzuzeichnen, wobei es natürlich schon aus Umfangsgründen nicht auf Vollständigkeit, sondern auf Herausarbeitung markanter Situationen des Bachschen Lebensweges ankommen mußte. Einen gewissen Zusammenhang soll dabei der als biographischer Leitfaden beigegebene berühmte Nekrolog aus der Feder des Sohnes Carl Philipp Emanuel und des Bachschülers Johann Friedrich Agricola bilden, der seit seinem Erscheinen 1754 wegen seiner plastischen und glaubwürdigen Darstellung zur Quelle jeglicher Bach-Biographik geworden ist. Auf diese Weise rundet sich unser Bildband zu einer geschlossenen lebensgeschichtlichen Darstellung, die mit den Mitteln bildhafter Anschaulichkeit weite Kreise ansprechen möchte. Besonders die schaulustige Jugend soll aus diesem „Bilderbuch“ ihr erstes Wissen von Bach erschauen. Daneben soll das Buch aber auch als längst fälliger Ergänzungsband innerhalb der reichen Fachliteratur dem Bach-Kenner vertiefendes Anschauungsmaterial und dem Wissenschaftler weitverstreutes und schwer zugängliches Dokumentenmaterial in bequemer Handlichkeit für seine Arbeit zur Verfügung stellen. Letzten Endes will unser Bach-Band aber als ein Bekenntnisbuch verstanden werden, geboren aus der Überzeugung des Verfassers, daß das Zeitalter Bachs nicht hinter uns, sondern vor uns liegt. Die kleinen Rinnsale früher Bach-Verehrung sind im Laufe von zwei Jahrhunderten zum mächtigen Strom der heutigen Bach-Bewegung geworden, der noch immer im Anwachsen begriffen ist. Welch schöneres Ziel könnte es geben, als das große Werk Bachs allmählich zum inneren Besitz des ganzen Volkes werden zu lassen, welche lohnendere Aufgabe, als an der Erreichung dieses hohen Zieles bescheiden mitzuwirken!

DR. WERNER NEUMANN

Leipzig, im Herbst 1952

JOHANN SEBASTIAN BACH

gehört zu einem Geschlechte, welchem Liebe und Geschicklichkeit zur Musick, gleichsam als ein allgemeines Geschenck, für alle seine Mitglieder, von der Natur mitgetheilet zu seyn scheinen. So viel ist gewiß, daß von VEIT BACHEN, dem Stammvater dieses Geschlechts, an, alle seine Nachkommen, nun schon bis ins siebende Glied, der Musik ergeben gewesen, auch alle, nur etwan ein Paar davon ausgenommen, Profession davon gemacht haben. Dieser VEIT, war im sechzehnten Jahrhunderte, wegen der Religion aus Ungarn vertrieben worden, und hatte sich nachher in Thüringen niedergelassen. Viele seiner Nachkommen haben auch in dieser Provinz, ihren Aufenthalt gefunden. Unter vielen vom Bachischen Geschlechte, welche sich in der praktischen Musik, auch in Verfertigung neuer musikalischer Instrumente hervor gethan haben, sind außer unserm JOHANN SEBASTIAN, sonderlich folgende, wegen ihrer Composition merkwürdig: 1) HEINRICH BACH, ein im Jahr 1692 verstorbener Organist in Arnstadt: 2) und 3) dessen beyde Söhne: JOHANN CHRISTOPH, Hof- und

Stadorganist in Eisenach, welcher 1703 verstorben, und JOHANN MICHAEL, Organist und Stadtschreiber im Amte Gehren, Johann Sebastians erster Schwiegervater: 4) JOHANN LUDEWIG BACH, Herzoglicher Meynungischer Capellmeister: 5) JOHANN BERNHARD BACH, Kammermusikus und Organist in Eisenach, welcher 1749 in die Ewigkeit gegangen ist. Von allen diesen hat man noch Arbeiten in Händen, welche von der Stärke ihrer Verfasser, sowohl in der Vocal- als Instrumentalcomposition hinlänglich zeugen. Besonders ist obiger JOHANN CHRISTOPH in Erfindung schöner Gedanken sowohl, als im Ausdrucke der Worte, stark gewesen. Er setzte, so viel es nämlich der damalige Geschmack erlaubte, sowohl galant und singend, als auch ungemein vollstimmig. Wegen des erstern Puncts kann eine, vor siebenzig und etlichen Jahren von ihm gesetzete Motete, in welcher er, ausser andern artigen Einfällen, schon das Herz gehabt hat, die übermäßige Sexte zu gebrauchen, ein Zeugniß abgeben: wegen des zweyten Puncts aber, ist ein von ihm mit 22 obligaten Stimmen, ohne jedoch der reinsten Harmonie einigen Eintrag zu thun, gesetzetes Kirchenstück eben so merkwürdig, als dieses, daß er, auf der Orgel, und dem Claviere, niemahls mit weniger als fünf nothwendigen Stimmen gespielt hat. JOHANN BERNHARD hat viel schöne, nach dem Telemannischen Geschmacke eingerichtete Ouverturen gesetzt. Es würde zu verwundern seyn, daß so brave Männer, ausser ihrem Vaterlande so wenig bekannt worden; wenn man nicht bedächte, daß diese ehrlichen Thüringer mit ihrem Vaterlande, und ihrem Stande so zufrieden waren, daß sie sich nicht einmal wagen wolten, weit ausser demselben ihrem Glücke nachzugehen. Sie zogen den Beyfall der Herren, in deren Gebiete sie gebohren waren, und einer Menge treuherziger Landsleute, die sie gegenwärtig hatten, andern noch ungewissen, mit Mühe und Kosten zu suchenden Lobeserhebungen, weniger, und noch dazu vielleicht neidischer Ausländer, mit Vergnügen, vor. Indessen wird die Pflicht, die uns obliegt, das Andenken verdienter Männer zu erneuern, und zu befestigen, uns bey denen, welchen diese kleine Ausschweifung in die musikalische Geschichte des Bachischen Geschlechts, etwan zu weitläufig scheinen möchte, hinlänglich entschuldigen können. Wir kehren zu unserm JOHANN SEBASTIAN zurück.

WECHMAR

DIE WIEGE

DES BACHSCHEN GESCHLECHTS



Die Kirchenbücher der kleinen zwischen Gotha und Arnstadt gelegenen Gemeinde Wechmar weisen eine stattliche Anzahl von Eintragungen über Mitglieder der Bachschen Familie auf, u. a. die auf Johann Sebastian's Ururgroßvater Veit und Urgroßvater Hans bezüglichen:

1619. DEN 8. MARTIJ

ist Veit Bach Verstorben Vnd denselben Tag begraben worden.

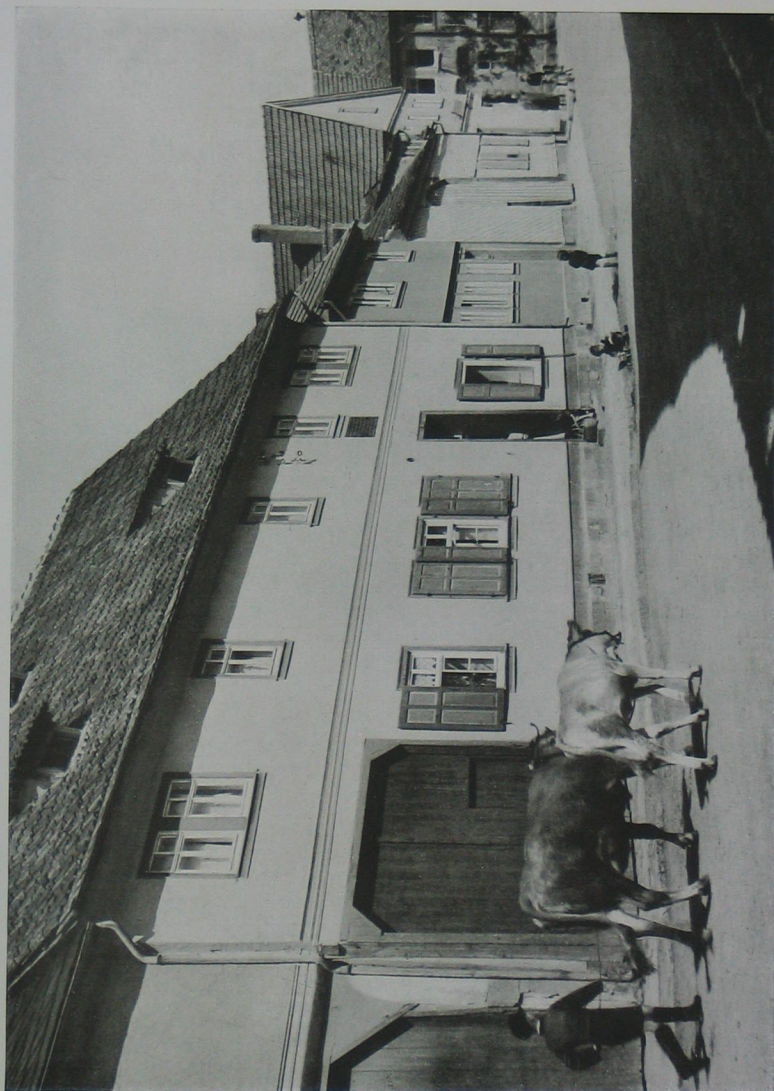
1626. DEN 26. DECEMBRIS

ist Hanß Bach ein Spielmann Verstorben Vnd nachfolgenden Tag begraben worden.



Die Niedermühle in Wechmar war die Wirkungsstätte des aus Ungarn zurückgekehrten *Veit*, von dem die Bachsche Genealogie berichtet:

„Er hat sein meistes Vergnügen an einem Cythringen gehabt, welches er auch mit in die Mühle genommen, und unter währendem Mahlen darauf gespielt. Es muß doch hübsch zusammen geklungen haben! Wieviel er doch dabey den Tact sich hat imprimiren lernen. Und dieses ist gleichsam der Anfang zur Musik bey seinen Nachkommen gewesen.“



Das Wohnhaus von Johann Sebastian's Urgroßvater *Hans Bach*, der anfänglich den Bäckerberuf ausübte, später aber seiner musikalischen Neigung folgte und als „Spiedmann“ in vielen thüringischen Städten aufspielte, bis ihn 1636 die Pest hinwegraffte.

